



Jahrg. 3

Porto Alegre, den 2. September 1922

Nr. 18

Die politische Lage in Deutschland und wir

Mit Mord und Totschlag ist der Weg der jungen deutschen Republik gekennzeichnet. — Mord schreit es uns allenthalben entgegen. — Mord ist die letzte Waffe politischer Kretins¹⁾, welche nicht imstande sind, ihre Gegner mit der Geistesstärke des Wortes zu schlagen. — Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortwährend Böses muss gebären. —

Als die Novemberstürme von 1918 durch die Lande brausten und das revolutionäre Proletariat Deutschlands daran ging, mit einem überlebten, verkommenen Gesellschaftssystem zu brechen und an dessen Stelle ein Gesellschaftssystem zu setzen, in welchem sich jeder Mensch als gleichberechtigtes Glied der Menschheit fühlen konnte, trat der Verrat deutscher Arbeiterführer in seiner krassesten Form in Erscheinung und krönte sich damit, dass man die besten und edelsten Triebe des revolutionären Proletariats einer blutigen Offizierskamarilla im Edenhof in Berlin auslieferte und meuchlings dahinnorden liess.

Wie mit Mord und Totschlag die Errichtung der deutschen Republik begann, so hat es sich fernerhin gezeigt, dass man einmal Uebornommenes weiter trieb, und die Früchte zeigen in sich langer Reihe. Als jüngste Opfer politischer Morde zeigen sich Erzberger und Rathenau.

Unsinnig ist es, zu glauben, durch Meuchelmord die Verhältnisse ändern zu wollen oder ändern zu können. Ebenso scharf wie die Morde an den revolutionären Kämpfern verurteilt werden, ebenso scharf sind die Morde an obigen Vertretern des Bürgertums zu verwerfen. Unsäglich traurig muss es um die geistige Verfassung jener Mordbuben bestellt sein, welche sich nicht fähig fühlen, mit der Schärfe der geistigen Waffen ihre Gegner bekämpfen zu können und deshalb ihre Zuflucht zum

gemeinen Morde nehmen müssen.

Da gelegentlich der Mordtaten an Erzberger und Rathenau die Arbeiterschaft auf den Plan gerufen wurde, um gegen die Verbrechen zu demonstrieren, ist es notwendig, uns die Frage vorzulegen, was bedeutete ein Erzberger, ebenso ein Rathenau der Arbeiterschaft? Was haben dieselben dem Proletariat gebracht? Wer war der ermordete Minister Dr. Rathenau? — Nichts weiter als ein ausgesprochener Vertreter der Hochfinanz. Infolge seiner Stellung als tonangebendes Mitglied der AEG-Berlin musste er auf Grund der bestehenden Verhältnisse darauf bedacht sein, aus den Arbeiterkörpern möglichst hohe Profite zu ziehen, damit die Gewinne der Aktionäre möglichst hoch ausfielen. Er musste darauf bedacht sein, die Arbeiterschaft auf das Aeusserste auszubeuten, um den Unternehmern der AEG möglichst hohe Einkünfte zu sichern. Nicht sage ich, dass dies schlechter Wille Dr. Rathenau gewesen wäre, sondern auch er musste sich der Macht der Verhältnisse beugen. Es ist nicht möglich im kapitalistisch orientierten Wirtschaftssystem zugleich Kapitalist und Arbeiterfreund zu sein. Und selbst dann, wenn er persönlich auf die Wohlfahrt seiner Arbeiterschaft bedacht sein sollte, kann es immer nur mit dem Hintergedanken geschehen, eine möglichst ruhige und zufriedene Arbeiterschaft sich zu erzielen, denen er auf der einen Seite das desto raffinierter wieder abknöpfen muss, was er ihnen auf der anderen Seite an Vorteilen bietet. Es vertraagt sich einfach nicht im kapitalistischen Wirtschaftsleben, das Wohl der Arbeiterschaft ausschliesslich allem anderen im Auge zu haben und zu fördern. Nur die Interessen des Kapitalismus, und nur diese allein sind es, welche jeden Vertreter des Kapitalismus beherrschen und beherrschen müssen. Von diesem Gesichtspunkt aus schon ist es unmöglich auch einen Dr. Rathenau als Heroen der Arbeiterklasse zu verherrlichen.

Wenn gesagt wird, er habe sich in uneigennütziger Weise bemüht, das Vaterland aus seiner tiefsten Erniedrigung zu erlösen, so ist dies ein ganz demagogischer Kniff wenn dem Proletariat dies als Erfolg für die Arbeiterschaft aufoktroyiert wird.

Wie sieht dieser Erfolg bei nächster Betrachtung der Dinge aus? — Der Minister Rathenau war vor allen Dingen bestraft, den Verpflichtungen des Versailler Friedensvertrages nachzukommen. — Wer trägt den aber die Lasten, welche sich aus diesem Abkommen nötig machen? — Einzig und allein die Arbeiterschaft. Nicht nur den zehnprozentigen Steuerabzug vom Lohn sondern auch alle direkten und indirekten Steuern, sowie auch die Abgaben, welche das Unternehmertum zu tragen hat. Aber in welcher Form trifft dies zu? — Jeden Pfennig, welchen der Unternehmer zu tragen hat, schlägt er in doppeltem Masse auf die Ware auf, welche er produzieren lässt und in den Handel bringt. — Also auch von diesem Gesichtspunkt aus haben wir als klassenbewusste Arbeiter gar keinen Anlass, den inszenierten Rummel wegen dieses Manne mitzumachen.

Es ist am Platze, gewissenhaft zu prüfen, warum der Mord an dem Minister Rathenau zum Anlass genommen wird, dass von den sogenannten Arbeiterparteien die gesamte Arbeiterschaft auf den Plan gerufen wird. — Immer mehr schwindet das Vertrauen der Massen zu den Parteien. Es wankt ihnen der Boden unter den Füßen. Je mehr das geseifte Proletariat sieht und hört, wie Parteipolitik getrieben wird, desto grösser wird die Zahl derer, welche sich von diesem Intrigenspiel abwenden. Die Parteien sterben ab und gehen ihrer völligen Auflösung entgegen. In Erkennung

¹⁾ Kretins - blödsinniger Mensch, körperlich und geistig verküppelter Mensch.

dieser historischen notwendigen Entwicklungsphase der Revolution, ergreifen die Führer jener Parteien in ihrer Not jeden Rettungsanker, von welchem sie glauben, Rettung erhoffen zu können. Gar zu gern griffen sie in das Rad der Weltgeschichte ein, um dieses anzuhalten und — wie prächtig wäre das für sie — wenn möglich zurückzudrehen. Aussichtsloses Beginnen. So werden auch Mordtaten, wie die letztlich geschehenen, aus den Verhältnissen geboren. Nicht nur die Person des Mörders ist schuldiger Teil an diesen Vorgängen, sondern das ganze System, unter welchem die Menschheit unserer Tage zu leiden hat.

Ich schrieb eingangs, mit Mord und Totschlag ist der Weg der jungen deutschen Republik gekennzeichnet. Dabei ist es notwendig, an die Anfangszeiten dieser Republik zurückzudenken. Als alles das zusammenbrach, was sich das Proletariat von ihren Parteien erhofft hatte, als alle freihetlichen Hoffnungen in dem Strudel des Wirrwars untergingen, da ragten zwei imposante Lichtgestalten des Proletariats aus dem Chaos hervor. Unermüdlich bestrebt, die Revolution vorwärts zu treiben. Auch damals fing der Boden der Parteien an zu wanken.

Es musste etwas geschehen, um sich zu sichern. Der Anlass war gegeben, denn Spartakus ging durch die Stadt. Er musste beseitigt werden. Der Volksbeauftragte Noske lies seine Scharen anrücken und Spartakus wurde erledigt. Doch die prominentesten Geister der revolutionären Bewegung waren immer noch am Leben. Diese beiden grossen Geister aber waren den Machern damals ein besonderer Dorn im Auge. Auf alle Fälle mussten sie daher verschwinden. Alle Register wurden gezogen, um die Erregung gegen diese zu steigern. Wer war es, der damals in erster Linie für den Mord am Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sich ins Zeug legte?

Proletarier merket auf! — Nicht etwa eine nationale Zeitung war es, welche ihren Totfeind ins Jenseits wünschte. Im Gegenteil war es ein Arbeiterblatt, welches bar jeden Ehrgefühls, in politischer Beziehung natürlich, den Weckruf in die Öffentlichkeit sandte. — Proletarier nochmals, merket auf! — Denkt euch in die Januarkämpfe des Jahres 1919 zurück! Wo mit Maschinengewehren, Kanonen, Flammen- und Minenwerfern und Handgranaten gegen das revolutionäre Proletariat vorgegangen wurde. — Ueber 400 Proletarierleiber lagen hingeschlachtet auf dem Pflaster Berlins. Da war es keine geringere als der „Vorwärts“, der schrieb: „Vielhundert Tote in einer Reih — Proletarier — Karl Rosa, Radeck und Kumpel, s'ist keiner dabei, s'ist keiner dabei — Proletarier!“ — Dies geschah am 13. Januar 1919. Und der Erfolg? — Zwei Tage später am 15. Januar, geschah das Unerhörte, Unfass-

bare. Die beiden Herren des Proletariats, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, wurden auf bestialische Weise meuchlings ermordet. Von jener Mörderkluge, welche damals im Edenhotel ihr Domizil aufgeschlagen hatte. Unwillkürlich fragt man sich, wie konnte das Proletariat diesen Schlag mit ruhiger Miene aufnehmen?

Schon dort wurde der Grundstock zu der ganzen Mordpolitik gelegt, welche sich im Laufe der Zeit weiter erhalten konnte. Tausende gemordete Proletarier legen Zeugnis ab von dieser Mordmanie. Unter diesen befinden sich die prominentesten Geister der revolutionären Bewegung. Gustav Landauer, Dorenbach, Jozisches, Eisner, Schottländer, Futran, Hans Paasche, Leviné, Syll, die 29 Matrosen in der Französischen Strasse in Berlin, die 4 Opfer im Tegeler Forst, die Vorwärtsparlamentäre, die Opfer der Mechterstedter Studenten. Wohl an die 15 000 Opfer kennzeichnen den Weg der deutschen Republik. — Was geschah aber mit den Tsetern? — Fast keiner war zu fassen. Wenige wurden zu einer geringen Strafe verurteilt. Ein Vogel, welcher mit verurteilt wurde, machte seinen Namen alle Ehre und flog aus dem Gefängniskäfig davon. — In Betracht aller dieser Vorgänge ist es wahrhaftig nicht verwunderlich, wenn den Hakenkreuztragenden mordlüsternen Heissspornen der Kamm geschwollen ist. Haette das Proletariat schon früher Protest eingelegt und geschlossen ihren Willen dahin dokumentiert, dass den Mördern von Anfang der Republik an das Handwerk gelegt werde, so haetten wir wohl heute nicht nötig, anlässlich der Ermordung bürgerlicher Opfer der Republik zu protestieren.

Diese Zustände werden auch durch Ausnahmebestimmungen nicht aus der Welt geschafft werden. Waeren Ausnahme Gesetze erfolgreich, so haette das Sozialistengesetz dazu dienen müssen, die alte Soz.-Dem. zu vernichten. Doch das Gegenteil war der Fall. Je grösser Unterdrückung und Verfolgung waren desto gewaltiger war das Anschwellen der Bewegung, bis die damalige reaktionäre Regierung gezwungen war, dieses Ausnahme Gesetz wieder aufzuheben.

Ist es aber denn möglich, aus dieser unheilswängeren Atmosphäre herauszukommen? — Dies wird kaum möglich sein, so lange wir uns im kapitalistisch orientierten Gesellschaftssystem befinden. Es ist eine Utopie zu glauben, in diesen Verhältnissen seien derartige Ereignisse aus der Welt zu schaffen. Wenn auch noch so drakonische Verordnungen erlassen werden, so wird die Zukunft lehren, dass das verhängnisvolle Gift, welches der Menschheit eingeflösst worden ist, seine Folgen zeitigen wird. —

Dieses System des Verbrechens, welches sich im politischen Leben bemerkbar macht, ist ein Ausfluss

des Wahnsinns der Parteien. Es wird nicht möglich sein den politischen Mord aus der Welt zu schaffen, solange der Kampf der Parteien die Köpfe fanatischer Anhänger zur Siedehitze treibt, und sie zu unüberlegten Handlungen verleiten lässt. Es ist geradezu lächerlich den Massen glauben machen zu wollen, es wäre möglich eine Einheitsfront zu schaffen, solange noch der Kampf der Parteien im Innern der Masse tobt. — Freilich wäre es ein leichtes, die Massen zusammenzuführen und die Einigung zu tätigen, dabei wäre es aber um die schönen ruhigen Führerposten geschehen. Das aber darf nicht eintreten. Und wenn diese Führer hundertmal versichern, sie wollten ganz gern wieder mit dem Kaffeekrug zur Arbeit gehen und wieder mit Hacke und Schaufel tätig sein, so ist das weiter nichts als elende Heuchelei. Ich glaube kaum, dass einer von diesen Herrschaften die Worte wahr gemacht hat. In ihrem Innern denken sie ja ganz anders als ihr Mund redet.

Wollen wir aus dieser mordgeschwängerten Aera herauskommen, so ist es unsere erste und heiligste Pflicht, den Parteien zu Leibe zu gehen. Nur auf den Trümmern derselben ist es möglich, ein einiges Menschheitswesen zu schaffen. Erst dann, wenn das Predigen von Hass und Zwietracht verstummt sein wird, wird es möglich sein, dass der Gedanke ethischen Handelns in die Brust der Menschen einziehen kann. Diese schädlichen Organisationen sind Auswirkungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems, welches jetzt noch die Menschheit im Banne haelt. Zank und Zwietracht, Neid und Habsucht, Ausbeutung und Knechtung sind Folgen dieses Systems. Deshalb ist es naturnotwendig, dieses System auszumachen. Dann wird die Menschheit aufstehen können. Erst dann, wenn das kapitalistische System beseitigt sein wird, wird es möglich sein, ein Menschengeschlecht zu erziehen, wo nicht der Einzelne nach Vorteilen strebt auf Kosten anderer, sondern es gilt einzustehen — Einer für Alle und Alle für Einen!

Die Republik

Man kann das Wort übersetzen mit „Volksache“, „Öffentliche Angelegenheiten“ und, wenn man will könnte man auch von der „Sache der Gemeinschaft“ reden, d. h. von einer Sache, die alle angeht. Aber in unserer Zeit hat das Wort Republik von seinem früheren guten Klang sehr viel eingebüsst. Von einer freien Gemeinschaft oder sozialen Gerechtigkeit ist nirgends was zu finden. Die Republik und ihre Einrichtungen dienen nicht der Sache des gemeinen Volkes, sondern ausschliesslich der herrschenden Klasse. Man spricht zwar in einer Republik meist sehr viel von der Gemeinsamkeit der Interessen, aber in der Wirklichkeit sind es eben doch nur die Bedürfnisse und Wünsche der Kapitalisten und Besitzenden, denen Rechnung getragen wird. Die Republik ist heutzutage faktisch nichts anderes als eine Staatsform, wo Anstelle eines absoluten oder konstitutionellen Monarchen die Herrschaft einer vom Militär, von der Justiz und von der Kirche unterstützten kapitalistiken aufgerichtet ist. Wir leben — wenn wir die Sache genau betrachten — unter der politischen

und wirtschaftlichen Diktatur des Kapitalismus, so sehr auch das System desselben durch die schweren Stöße, die es während und nach dem Kriege erlitten hat, erschüttert ist.

Wir sind von der republikanischen Staatsform ebenso wenig erbaute wie von jeder anderen. Unser Kampf richtet sich gegen jeden Staat und gegen jede Herrschaft, gleichviel in welcher Form und Gestalt sie uns entgegentritt. Die kapitalistische Klassenherrschaft ist es, die dem modernen Staat das Gepräge aufdrückt, ganz gleich, ob er eine Monarchie oder eine Republik darstellt. Wer aber glaubt, dass in einer Republik die Interessen des allgemeinen Wohls besser gewahrt und gepflegt werden als anderwärts, der irrt sich gewaltig. Das sehen wir vor allem hier und an den Zuständen, wie sie in Deutschland liegen. Wir haben früher im monarchistischen Deutschland kaum größere Gemeinheiten, Schandtaten und Schaulichkeiten erlebt, als im republikanischen. Damals war noch eine gewisse Scham vorhanden, die sich über die öffentliche Sitte und ihre Schranken nicht hinwegzusetzen traute. Jetzt ist die Scham laenger beim Teufel. Jetzt können die Mordbuben der Reaktion ihr blutiges Handwerk betreiben, ohne Angst haben zu müssen, deswegen um Kopf und Kragen zu kommen. Wir sind dem Kanniballismus schon ziemlich nahe gekommen. Vollbringe tausend gute Taten und hilf deinen Mitmenschen so oft und so gut du kannst. Das Resultat ist: Man wird dich kaum beachten und vielleicht gar noch über dich lachen. Aber, wenn du eines Ministers tötest, der der Reaktion verhasst ist oder wenn du einen Revolutionär umbringst, dann wirst du alles kriegen, was du brauchst, Geld, Auslandspass, gute Freunde, die dir fortheifen und offene oder versteckte Lobpreisungen in der deutschnationalen Presse. Dann werden die flüchtigsten Kriminalisten deine Spur nicht entdecken, die schnelligsten Staatsanwälte dich anklagen können. So sieht die Moral, so sieht das Recht zur Zeit aus.

Wir sind von jeher die geschworenen Feinde des Monarchismus und jener Junkerppacht gewesen, die ein so großes Interesse an seiner Wiederherstellung hat, aber wir müssen gleichwohl zugeben: Diese Leute wissen ganz genau, was sie wollen. Sie gehen mit einer unheimlichen Konsequenz auf ihr unvernünftiges Ziel los — und mit der größten Rücksichtslosigkeit. Bei ihnen weiss man wenigstens woran man ist und kann seine Gegenmassregeln treffen.

Aber schone doch einer unsere Republikaner an! Hat man jemals etwas so Unvernünftiges, Knochenloses und Breiiges gesehen? Sie wollten den Pelz waschen, ohne ihn nass zu machen, sie haben die Republik gegründet, aber die frühere monarchistische Bürokratie im Amt gelassen, sie haben vor den Militarismus abschaffen zu wollen, aber sie haben die ausgesprochensten Vertreter des alten Systems zur Bildung des Neuen Militärs berufen, sie versprochen der Entente, die Wiederherstellungskosten aufzubringen, sie versprochen andererseits dem Volk soziale Massnahmen und Erleichterungen bringen zu wollen, aber sie konnten weder das eine noch das andere Versprechen einlösen, weil sie den Besitz schonen wollten, der noch nie so gute Ernten hielt wie gegenwärtig. Es war den deutschen Republikanern augenscheinlich nicht recht ernst mit der Repu-

blik mit Ausnahme vielleicht jener allerdings ziemlich zahlreichen Elementen die dabei zu Amt und Würden kamen. So ist es allmählich dahin gekommen, dass ihnen die reaktionären Mächte über den Kopf wuchsen.

Jetzt heuln sie es aus der ganzen Linksprelle: Rettet die Republik! Die Republik ist in Gefahr! Auf zum Kampf für die Republik! Wir glauben selbst, dass die Republik bedroht ist. Dass die Reaktion ungeheuer erstarkt ist und wenn nicht die gesamte, so doch den weitaus grössten Teil des Militärs auf ihrer Seite hat, weiss jeder, der die Augen offen hält. Die Herren Reaktionäre genießen sich auch gar nicht weiter und betreiben ihre Propaganda ziemlich offen. Sie können sich das leisten, genießen sie doch den Schutz, wenn auch nicht gerade der Regierung selbst, so doch den ihrer Organe. So Sehndig die republikanische Regierung gegen die revolutionären Sozialisten vorzugehen weiss, so maghalt und lendenstumm tritt sie gegen die Reaktion auf.

Wir betrachten die republikanische Staatsform für ebenso bekämpfenswert wie jede andere. Wir sprechen es offen aus: Wir verraten die Monarchie so wie den Staat in jeder Form. Auch die Republik kann uns gestohlen werden. Sollte es aber in kürzerer oder fernerer Zeit dazu kommen dass die Monarchisten ihre Zeit fuer gekommen erachten und zunächst eine Militärdiktatur mit dem Ziel der Wiedereinsetzung der Fürsten errichten, dann werden wir uns selbstverständlich an den Widerstandsaktionen, die solchen Plänen entgegengesetzt werden müssen, mit voller Kraft beteiligen. Jedoch tun wir dies nicht um etwa die Republik zu erhalten und zu verteidigen sondern, weil wir eben Gegner und Feinde der Diktatur und jeder Herrschaft sind.

Frits.

Aus der freiesten Republik.

Befehlsmässig erledigt.

In der neuesten Nummer seiner Zeitschrift „Die Zukunft“ teilt Maximilian Hardong folgende Tatsache mit:

„Ankermann trat am Morgen nach dem volkischen holländischen Vrasch, von hinten, ohne Risiko, einen Wehrlosen den Schadel einschlagen, in das Berliner Büro der Deutschnationalen Partei und fragte nach dem Herrn von Dryander. Nicht anwesend? Wer denn? Graf York. Zu diesem Grafen sprach der Herr Oberleutnant: Ich habe gestern befehlmässig Hardong erledigt, muss deshalb verschwinden und komme, mir Reisegeld zu holen.“ Das bekundet Graf York. Die drei der Herren blieben auf freiem Fuss.

Dieser neue Beweis des direkten Zusammenhanges zwischen den offiziellen deutschnationalen Kreisen und den Mördern ist um so wichtiger, da die reaktionäre Mordpresse Morgenlust wittert und Angesichts der schwächlichen Schwäche und des Wohlwollens der „republikanischen“ Regierung jeden Zusammenhang aufs unverschämteste.

Die Organisation der monarchistischen Mordputschen.

Das frühere Mitglied der Organisation C, Claus, der vor einige Zeit Enthüllungen gemacht hat über deutschnationalen Mordpartei, setzt seine Geständnisse fort. Es heisst in seinen Ausführungen u. a.:

Ich werde einen kleinen Beitrag liefern zum Kapitel:

„Gibt es in Deutschland Richter, welche Leute, die wegen politischer Delikte von der Staatsanwaltschaft gesucht werden, mit Geld unterstützen?“

Einer dieser Herren ist der republikanische Landrichter a. D. Krumrey, Spandau, Strossowplatz 16a.

Ich meldete mich bei dem Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Oberst von Kussack, Spandau, Am

Damm 2, dem ich als Mitglied der Organisation C vorstellte und legitierte. Ich fragte wegen Unterstützung an, habe auch gleichzeitig bekanntgegeben, dass ich von der Staatsanwaltschaft gesucht werde. Darauf erhielt ich die Antwort:

„Ich, Oberst Kussack, bin doch kein Helfer der Polizei, dass ich Parteigenossen ausliefer.“

Da Oberst v. Kussack nicht über grössere Geldmittel verfügen konnte, so dass die Einwilligung des Vorsitzenden gebrauchte — Landrichter Krumrey (derselbe war jedoch an diesem Tage nicht in Spandau) —, so gab mir Oberst Kussack einen Brief und einen kleinen Betrag fuer diesen. Ich habe an diesem Tag in der „Herberge zur Heimat“ in Spandau geschlafen. Am anderen Morgen meldete ich mich mit dem von Oberst Kussack übergebenen Briefe bei dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Landrichter Krumrey gab den Brief ab, musste mich auch hier wieder legitimieren, und erhielt vom ihm Geld auszahlt.

Vor allem enthüllt Claus, dass die Geldgeber deutschnationaler Mordbuben pommerische Junker sind. Für die Unterstützung monarchistischer Mord- Putschisten ist einer der Hauptorganisatoren der Graf von Borko.

LUEDENDORF ERKLÄRT. Der Kappverbrecher Luedendorf lässt eine lange Erklärung los, in der er seinen ebenso grotesken wie unverschämten Einfall, den Mord an Rathenau den Kommunisten in die Schuhe zu schieben, begründet. 1. habe er diese Überzeugung aus einem dem russischen Obersten von Freyburg nicht abgenommenen Schriftstück gewonnen. Von diesen dunklen Quellen lasse Luedendorf besser zu schweigen, da er durch sie nur sich selbst kompromittiert. 2. glaube er, dass Mehrheitssozialisten und Unabhängige, obwar Gegner des Bolschewismus, die Machtmittel des Staates geschwächt hatten. Dies ist für die beiden Parteien sehr schmeichelt, hat aber mit der Diktatur an dem Mord nichts zu tun. 3. will Luedendorf dem „Daily Express“ mitgeteilt haben, dass die Frage, ob Monarchie oder Republik, vor dem Kampf gegen den Bolschewismus zurücktreten müsse. Das glauben wir Luedendorf und der gesamten Bourgeoisie!

Aus der Internationale

Die 17 freien Arbeitersyndikalistische Internationale.

Bereits in Nr. 17 des freien haben wir über die Internationale syndikalistische Konferenz berichtet. Wir haben noch hinzugefügt, dass eine Resolution, die von dem Vertreter der französischen Syndikalien, Totti, vorgeschlagen wurde zur Annahme gelangte. Diese Resolution lautet:

Entscheidung.

„Die Internationale Konferenz fordert von den vertretenen syndikalistischen Minoritäten, die revolutionäre syndikalistische Propaganda in ihren respektiven Ländern weiter fortzusetzen und zu verstärken, sowie in den Reihen der Organisationen, denen sie angeschlossen sind, für die Sicherstellung des Sieges der Ideen und Prinzipien des revolutionären Syndikalismus zu kämpfen.“

Ausserdem wurde die Willensanweisung der Konferenz über die Gründung eines Internationalen Bureaus in folgender Entscheidung niedergelegt:

Konstituierung

des Internationalen Bureaus der revolutionären Syndikalien und Industriellen.

1. Die Konferenz der revolutionären Syndikalien beschliesst, ein Internationales Bureau einzusetzen.

2. Das Bureau besteht aus:

a) drei Mitgliedern der revolutionären syndikalistischen Landesorganisation, wo das Sekretariat seinen Sitz hat; b) je einem Mitglied der revolutionären syndikalistischen Organisationen der anderen Länder, die dem Bureau angeschlossen sind.

„Der freie Arbeiter.“

erscheint 14 täglich, jeden zweiten Sonntag und kostet:

Jährliches Abonnement . . . Rs. 24000

Halbjährliches Abonnement Rs. 12000

Einzelnummer Rs. 1000

Alle für die Redaktion, Expedition und Verlag bestimmten Briefe und Geldsendungen sind nur an die Adresse von

FR. KNIESTEDT

Rua Don Pedro II n. 19 — Porto Alegre

(Hygienopolis) zu richten.

3 Die revolutionär-syndikalistischen und industrialistischen Organisationen anderer Länder, die sich dem Bureau anschließen, haben das Recht auf einen Sitz in dem Bureau.

Die Aufgaben des Bureau sind, die Beschlüsse der Internationalen Konferenz der revolutionären Syndikalistin und Industrialisten vom 16. Juni und den darauf folgenden Tagen 1922 durchzuführen.

Dies Bureau ist, als die Delegierten des Auslandes noch in Berlin anwesend waren, nach Beendigung der Konferenz zusammengesetzt und hat beschlossen, den ersten Internationalen Kongress der Syndikalistin und Industrialisten zum 12. November und die darauf folgenden Tage 1922 nach Berlin einzuberufen.

Es wurde ferner beschlossen, die Herausgabe des Internationalen Bulletin fortzusetzen. Das Bureau hat seine Arbeiten begonnen und hofft, bis zum Kongress gute Vorarbeit für eine syndikalistische Internationale zu leisten.

Stimme von der Serra

Haltet euch vor den Wölfen, die in Schafschleider zu euch kommen! Mancherlei solcher Wölfe gibt es, als das sind, die Manchestermaenner, die herrschsüchtigen Diktatorsozialisten und andere; doch nicht weniger schlimm sind die Pfaffen der Verschiedenen Confessionen.

Ganz neue Propheten tauchen gegenwärtig auf. Auch bei uns hier, auf der Serra haust so ein Daemagoge, er nennt sich Pädagoge, denn er gibt die „Selbsterziehung“ heraus. Diese Zeitschrift ist alles andere, aber kein Bildungsmittel, der Inhalt voll von Phantasterei und Unsinn. Zu praktischen, nützlichen Lebenszwecken wie Befreiung der Arbeit, Übung zur Aktivität und Selbstvertrauen, regt die Schrift nicht an, dafür lenkt sie als Viertel- und Halbgebildeten von solchem ab; und das ist das Fatale. Der ganze Tiefstand erkliert zur Genüge, das solche Apostel noch Erfolge haben. Für uns ist hier viel Arbeit vorhanden.

Betrachten wir nun einmal unseren Schwarm! Luis Zügel, residiert in Neu-Württemberg, nennt sich priesterlicher Grossvater, seine Frau prall Grossmutter, an h der Sohn hat einen Titel, der, der heiligen Dreifaltigkeit angepasst ist. Der Vater weissagt von den Sternen, von den geheimen „feinern“ Naturkräften und ist im Besitz eines „hysterischen“ Pendels, das ihm alles was er wissen will, offenbart. Das Pendel besteht aus einem goldenen Ring und einem seidenen Faden. Die „prall“ Grossmutter prophezeit vom Monde und der Sohn vom Mars. Der Prophet und Menschheitsbefreier macht sich zur Aufgabe, Gimmel zu fangen. Er vermutet diese in allen Parteien der Verschiedensten Richtungen. Er will sie alle unter seinen Hut bringen, um ein einzig, allumfassendes Narrenreich zu gründen. Damit waere allerdings die soziale Frage mit einem Schlage entgültig gelöst. Da nach seiner Auffassung alles Stoffliche nichts als konzentrierter Gedanke oder Geist ist, brauchen wir eingebildeten Geister zuguterletzt gar nicht mehr zu essen. Nicht war? „ein seltsames Vergnügen“. Seine, oder seiner Souffleurs Lehre, ist ohne jede Unterlage und eine Serie von Confussionen, die den Ausdruck eines geistigen Defekts darstellt. Die Verstimmung und seelige Niedergeschlagenheit des nach Erlösung, Bildung und Freiheit strebenden Volkes ist so der rechte Zeitpunkt, um zu versuchen, es für allen möglichen Hamburg und Klimbim empfänglich zu machen.

Durch den Mangel an Selbstvertrauen, klammert sich der Hoffende bald an dies, bald an jenes System, Theosophie, Ankersophie, Okkultismus und Spiritismus sind die Köter, womit sie abgespeist werden. Weil der alte Kohl nicht mehr mündet, wird ein neuer frischer aufgefischt; nur andere Etikette, andere Fraktion und die uralte Verdummungskunst blüht wieder auf. Zügel, der von d-n Pfaffen so sehr gefürchtete Rivale, ausgestattet mit einer Revolverbrosche, mit der sich ein Martin Luther nicht mal messen könnte, dünkt sich so erhaben, dass er es schon wagte

über Darwin und Prof. Haeckel den Stab zu brechen. Der uns bekannte und im „freien Arbeiter“ schon oft genannte Johann Welsch — Joinville — schrieb schon öfters Aufsätze neber Monismus für Zügels Hefte, jedenfalls, um zu retten, was zu retten ist.

Zügel macht seine kindisch, einfältigen Bemerkungen dazu, um Welsch zu widerlegen, doch dieser lässt sich nicht irre machen. Die Angriffe sind vergebens und ebenso ohne Wirkung, wie wenn der Mond auf die Erde fiel, weil ihn der Hand anbellt. Vor einiger Zeit schrieb ich an Zügel, um ihn genauer zu prüfen und um zu sehen, zu welchem Stadium er sich emporgeschwungen hat. Richtig, die erwartete Antwort kam.

Ich hand ihm einen Baeren auf: meine verstorbene Tochter sei mir und meiner Frau erschein u. Die Tochter sollte gesagt haben: trauert nicht, ich lebe unter euch. Als auch die Tochter bei den Geschwistern im andern Hause erschien, war das Enkelkind welches von seiner Mutter mitgebracht war, verschwunden, und so lange bis die Erscheinung fort war. Zügel antwortet darauf: Solche Erscheinungen hatten den Zweck, in der Familie „ernsteren“ Denken anzuregen, besonders beim Vater der skeptischer Natur ist. Sollte aber die Tochter, in dem Kinde verkörpert sein, dann kann die Grossmutter am besten beobachten, ob das Kind „genau“ dieselben Eigenschaften aufweist, „insoweit“ welchen Geschlechtes das Kind ist. — Da sieht man also, zu welchem Unsinn sich dieser Volkslehrer verleiht. Ich betrachte es als eine Pflicht eines jeden vernünftig Denkenden, jeden Verdummungspapst entgegen zu treten und zu entlarven. Die Welt soll uns hören und nicht den Dankelmannern, Unterdrücker und Ausbeutern!

Franz Behrdt.

Waldemar Granberger

Am Sonnabend den 19. 8. verstarb hier selbst an der Proletarierkrankheit, unser Freund und Genosse im Alter von 27 Jahren. Der Soz. Arbeiter Verein verliert in ihm ein gutes Mitglied, einen Kämpfer, der nie verzagte, der immer, als einer der ersten auf dem Posten war, wenn es hies für die Idee der sozialen Revolution, für die Befreiung der Arbeit, von jeder Unterdrückung, für den herrschaftslosen Sozialismus einzutreten, bis der Mörder Kapital, ihn durch einer Frucht, seiner Herrschaft (durch die Lungentuberkulose) zwang den Kampf einzustellen, aber noch, wo er dem Tode schon sehr nahe, fasst nicht mehr gehen konnte, vertrat er den Verein, in seiner Eigenschaft als Delegierter, bei der Föderation Operario-Lokal, welchen Posten er etwa ein Jahr inne hatte.

Unser Mitkämpfer hat ausgelitten, zu früh traf ihm das Schicksal vieler seines gleichen, an uns liegt es ihm nicht zu vergessen, ihm nachzu-eifern in seinem Kampfesmut und seiner nicht zu vergessen am Tage der grossen Abrechnung, mit dem Mörder Kapital.

Das sei unser Gelöbnis.

Capitão Satanas.

Soz.-Arbeiter Verein Porto Alegre

Die Versammlung des Vereins am 27. August war gut besucht. Nach dem der Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen hatte, gedachte der Vorsitzende der Verdienste unseres verstorbenen Genossen Waldemar Granberger, zum Andenken ehrten die Versammelten den toten Genossen durch Erheben von ihren Plätzen. Nach der Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten, hielt der Genosse Fr. Kneistadt einen Vortrag über das Thema, Religion und

Krieg. In einer einstündigen Rede erledigte der Genosse seine Aufgabe unter Zustimmung der Anwesenden.

In der Diskussion sprach in erganzter Weise der Alte Genosse Stallbaum. Nachdem noch die Tagesordnung für die am 10. September, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal Avenida Minas Geraes N. 12 stattfindende Versammlung wie folgend: Vortrag über das Thema: Centenario Brasilens und die Arbeiterschaft u. s. w. festgesetzt worden war, und nachdem schon 2 Genossen als Mitglieder in den Verein hatten aufnehmen lassen, erfolgte Schluss der Versammlung.

N. B. — Es stehen noch 4 Bücher der Bibliothek aus, wenn dieselben nicht bis zum 10. September 22 abgegeben sind dann werden die Namen der sämmtlichen Leser veröffentlicht. Der Schriftführer.

Zur Beachtung !!

Schon einmal machten wir darauf Aufmerksam das unsere Leser das Geld für Abonnementsbeitrag nicht in einen gewöhnlichen Brief abschieben sollen, den in allen den Fällen erhalten wir wohl den Brief aber niemals das Geld, so jetzt erst wieder, J. Sch. Rioparinho, sie schreiben, im Briefe anbei 5. Milreis, das Geld fehlt, ebenfalls C. M. K. Paraizo, den Brief mit der Adresse ihres Bruders erhalten, aber die 5. Milreis fehlen. Also in Zukunft obiges beachten, denn Beschwerden können wir nicht einlegen, weil dann der Absender noch bestraft wird.

Der Verlag

N. B. Unseren Verbreiter in São Leopoldo ist schon verschiedenes mal das Paket, Inhalt 25 „freie“ von der Post nicht zugestellt worden, auch ist den Gen. M. Simimbu schon oft das Paket, 8 „freie“ unterschlagen worden, uns trifft keine Schuld, selbstverständlich haben wir in allen Fällen nachgeliefert. Sollte anderswo das gleiche vorkommen, sofort bei uns reklamieren.

Der Verlag

Soziales

PORTO ALEGRE — In der Reismühle von Kessler, Vasconcellos & Comp. befinden sich alle Arbeiter in Streik, sie verlangen Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden, und Erhöhung des Tagelohns auf 7 Milreis. Streikbrecher werden sich bei obigen Verhältnissen kaum finden. Das Syndicat der Maurer usw. ist wieder in Tätigkeit getreten, nachdem es vor etwa einen Jahre eingeschlafen war, in der ersten Versammlung liessen sich 60 Mitglieder eintragen. Sitzungen finden statt jeden Donnerstag, Rua Gen. João Telles n. 40.

Das Syndicat der Holzarbeiter beschloss in eine lebhaft Propaganda einzutreten, Versammlung finden jeden Donnerstag abends 8 Uhr, in der Av. Minas Geraes n. 12 statt, dortselbst befindet sich auch die Bibliothek, und der Lesesaal dieses Syndicats.

Sonntag, den 27. August 22 wurde ein Syndicat der Mühlenarbeiter gegründet.

Achtung

Wir werden ersucht folgende Notiz aufzunehmen:

Tobias Büchele — Buenos Ayres, sucht die Adressen seiner Brüder, Ernst Büchele früher Mechaniker bei der Firma Bromberg & Comp. hier und Georg Büchele, Kolonist zuletzt in Ijuhy Linha n. 23. Wer die Adresse der Brüder E. u. G. Büchele weiss wird ersucht dieselben bei uns zu melden.

Offiziers - Pöbel

Edwas von dem Pöbel von der die N. D. Z. hier, ihren Lesern nicht zu erzählen weiss.

So wollen wir reden und wollen erzählen.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind am Abend des 15. Januar 1919 in das Eden Hotel beim Stabe der Gardekavallerie-Schützen-Division eingeliefert worden. Sie waren von der Wilmsdorfer Bürgerwehr unter Führung zweier Mitglieder, Lindner und Möhring, festgenommen worden.

Die Festnahme war ein Rechtsbruch. Es bestand kein Haftbefehl.

Selbst wenn sie verhaftet wurde, müssten sie nach den gesetzlichen Vorschriften der Polizei übergeben werden. Es war ein Rechtsbruch und eine strafbare Freiheitsberaubung, wenn die Verhafteten nach dem Stabsquartier der Division gebracht wurden. Sie hatten auf dem Stabsquartier nichts zu suchen und das Stabsquartier kein Recht, sich mit ihnen zu befassen.

Was hat die Wilmsdorfer Bürgerwehr, was die Lindner und Möhring veranlasst, die Verhafteten nach dem Stabsquartier zu bringen?

Es besteht der dringende Verdacht, dass die Möhring und Lindner Mitwisser des Mordplanes gewesen sind.

Sind sie es nicht gewesen, hat das Stabsquartier sie veranlasst, die Inhaftierten dorthin zu bringen, so ist das ein Beweis dafür, dass von Anfang an der Divisionsstab die Absicht hatte, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in die Hand zu bekommen, um sie, wie das Spätere zeigt, zu ermorden.

Karl Liebknecht ist am selben Abend gegen 9 Uhr, Rosa Luxemburg etwa eine halbe Stunde später im Edenhotel, dem Sitz des Stabes, eingeliefert worden.

Rosa Luxemburg ist bereits beim Eintritt ins Hotel beschimpft worden. Ein Hauptmann Hoffmann tat sich besonders hervor dabei. Er war es, der zuerst die geplante Tat ankündigte. Er erklärte in der Halle des Hotel-1: „Den Beiden wird heute Abend das Maul gestopft.“

Karl Liebknecht wurde gegen halb 11 Uhr vom Hotel weggebracht. Er sollte, wie man erklärte, nach Moabit gebracht werden. Er wurde begleitet von dem Kapitänleutnant Horst von Pflogk-Hartung, dem Leutnant Siegel, dem Leutnant Lipmann, dem Leutnant v. Rügen, dem Leutnant z. S. Schulze, dem Leutnant Henz von Pflogk-Hartung (einen Bruder des Kapitänleutnants) und den Jägern z. P. Clemens Friedrich.

Die sämtlichen waren schwer bewaffnet, trugen Handgranaten und entschlossen ihre Pistolen, die Liebknecht gestohlen wurde.

Zu derselben Zeit standen als Doppelposten vor dem Hotel die Jäger zu Pferde Runge und Traeger. Gegenüber dem Hotel hielt ein Automobil, dessen Führer ein Chauffeur namens Göttinger war, nebst einem Beifahrer.

Diese vier haben die Ausführung des Mordplanes besprochen. Sie besprachen, die zwei dürften nicht lebendig aus dem Hotel. Sie besprachen, man dürfe sie nicht erschliessen, das mache zuviel Lärm. Sie besprachen, man müsse sie mit dem Kolben erledigen. Sie besprachen, man müsse das Gewehr entladen, damit beim Zuschlagen kein Schuss losgeht.

So haben den Mordplan ins Einzelne festgelegt. Bis auf Runge hat das Gericht gegen keinen eine Hand geführt.

Karl Liebknecht kam aus dem Hotel. Er wurde nicht durch den Haupteingang am Kurfürstendamm geführt, sondern durch einen Nebenausgang in der Kurfürstenstrasse.

Runge lief um das Hotel herum und schlug den bereits im Auto sitzenden Liebknecht zweimal von hinten mit dem Kolben auf den Kopf. Liebknecht sank halb bewusstlos zusammen. Auf der

Strasse war kein Mensch. Nur ein paar Soldaten. Die Offiziere standen und sahen um Liebknecht herum. Sie mussten die Schläge bemerken, sie haben bemerkt. Keiner hat nach dem ersten Schlag den zweiten zu verhindern versucht, keiner hat den Mörder gewehrt, keiner auch nur ein Wort der Mahnung an ihn gerichtet.

Das Auto fuhr weg. Es fuhr nicht den Weg nach Moabit. Es fuhr am neuen See entlang in der Richtung nach der Charlottenburger Chaussee.

Wir behaupten, dass vom ersten Augenblick an die Absicht bei den transportierenden Offizieren bestand, Liebknecht zu ermorden, und wir folgern das aus diesen Tatsachen: 1. Sie liessen das Automobil ohne wichtigen Grund diesen nahezu unbeleuchteten Umweg fahren.

2. Sie haben die Lüge erfunden, dass das Automobil unterwegs eine Panne erlitten habe. Dass das eine Lüge ist, ergibt sich daraus, dass das Automobil sofort nach der Erschliessung Liebknechts wieder gebrauchsfähig war.

3. Diese erlogene Panne trat ein genau in dem Augenblick, in dem das Automobil sich an einem völlig unbeleuchteten Nebenweg befand, also gerade an dem Punkt, den die Mörder für ihre Tat brauchten.

4. Sie haben die Lüge erfunden, Liebknecht habe einen Fluchtversuch gemacht. Dass dieser Fluchtversuch erfolgt ist, ergibt sich daraus:

a) dass Liebknecht nach dem erlittenen schweren Schlag auf den Kopf kaum mehr imstande war zu gehen, er war so benommen, dass selbst die Mörder ihn fragten, ob er noch gehen könne;

b) dass auch nur der Gedanke an die Flucht eine Unmöglichkeit war, in Anbetracht dessen, dass zwei Mann vor, zwei Mann neben, und drei Mann hinter Liebknecht gingen, schwer bewaffnet, mit entschulten Pistolen und Handgranaten, wie Liebknecht wusste;

c) dass jeder, der Liebknecht kannte, wusste, dass er noch nie sich einem Prozess entzogen und an nichts auf der Welt weniger dachte, als an Flucht.

5. Sie haben nach der Tat Liebknechts „unbekannte Leiche“ bei der Rettungsstation eingeliefert, sie haben also versucht, die Spuren der Tat zu verwischen.

Dar, wie hiernach festgestellt, geplante Mord vollzog sich in der Weise, dass das Automobil an der genannten Stelle, von der ein völlig unbeleuchteter Fußweg abging, hielt, dass Liebknecht in diesen Fußweg hineingeführt und nach etwa zwanzig Schritt aus aller nächster Nähe erschossen wurde. Den ersten Schuss gab der Kapitänleutnant von Pflogk-Hartung ab.

Das ist der Vorgang des einen Mordes. Dann sollte Rosa Luxemburg abtransportiert werden.

Derselbe Soldat Runge, der neben den Mordverbrechern an Karl Liebknecht beteiligt war, kehrte wieder auf seinen Posten zurück. Niemand war ihm. Er stand bereit zum neuen Werk. Rosa Luxemburg kam die Haupttreppe des Hotels herab und schritt durch den Haupteingang.

Dicht hinter ihr ging der Oberleutnant Vogel, der den Transport führen sollte.

Vor der Drehtür standen Runge und Traeger.

Als sie durch die Drehtür schritt, drehte Runge das Gewehr um und schlug ihr auf den Kopf. Sie sank um. Runge schlug ein zweites Mal auf den Kopf. Von einem dritten Schlag sah er ab, weil er sie für tot hielt.

Der Oberleutnant Vogel musste die Schläge bemerkt haben. Denn sie wurden sogar im Innern des Hotels gehört.

Er hat nichts dagegen getan. Es war ihm gleichgültig, dass Runge das Geschick des Mordes ihm abnahm. Denn Runge's Tat entsprach seinem, Vogels, Plan.

Man schob die Lebloose in den Wagen, rechts und links ein Mann, darunter Vogel. Der Wagen fuhr an. Ein Mann sprang noch hinten auf und schlug die schon Leblosen mit einer Pistole, auf dem Kopf.

Der Oberleutnant Vogel hat unterwegs der Leblosen alsdann die Pistole gegen die Schläfe gehalten, und ihr noch eine Kugel in den Kopf gejagt.

Man fuhr mit der Toten zwischen Landwerkanal und Zoologischen Garten entlang. Auf der Strasse war kein Mensch. Nur am Ausgang des Zoologischen Gartens gegen den Landwerkanal stand eine Gruppe Soldaten. Das Auto hielt, die Soldaten nahmen die Leiche in Empfang und warfen sie in den Landwerkanal.

Rosa Luxemburg hatte, als sie leblos in das Automobil gezwängt wurde, einen Schuh verloren. Dieser Schuh wurde von Soldaten im Edenhotel als Trophäe herangezogen.

Die Mordgesellschaft hat sich am Tage danach photographieren lassen. Der Haupttäter, Runge, ist im Mittelpunkt der Photographie.

Das sind festgestellte Tatsachen.

Wir klagen an: Den Kapitänleutnant von Pflogk-Hartung und seine Begleiter des Mordes an Karl Liebknecht.

Den Oberleutnant Vogel des Mordes an Rosa Luxemburg, die Jaeger Runge, Traeger, Göttinger des Mordversuches, Mordes und der Beihilfe dazu.

Den Hauptmann Pabst der Begünstigung der Mörder, er hat bereits am selben Tage Kenntnis von dem Mord erhalten und pflichtwidrig die erforderlichen Massnahmen unterlassen und so die Mörder begünstigt.

Einer der Beteiligten der Leutnant Krahl hatte die Uhr von der Leiche Rosa Luxemburg gestohlen, und wollte sie später verkaufen, wurde dabei gestell. Runge der jetzt ein Gestandnis abgelegt hat, erhielt für seine Arbeit 100 000 Mark. Das ist eine „Nationalen“ Tat, welche von der Red. der N. D. Z. hier verurteilt wurde.

Keinen des Offiziers-Pöbel (Mordern) wurde von ihren Klassenkassen, Rechtsrichtern ein Haar gekrümmt.

Das fuer heute, ein andermal mehr.

Capitão Satanaz.

Regierungen.

In der Tat: was sind heutzutage Regierungen ohne die zu existieren es den Menschen unmöglich erscheint? Wenn es eine Zeit gegeben hat, in welcher die Regierungen ein notwendiges und das kleinere Uebel waren als jenes, welches durch die Schutzlosigkeit gegen organisierte Nachbarn geschaffen wurde, so sind die Regierungen jetzt ein unnützes und ein grösseres Uebel als alles das, womit sie ihre Voelker schrecken.

Die Regierungen, nicht nur die militaerischen, sondern alle Regierungen überhaupt koennen, ich will nicht sagen nuetzlich, aber wenigstens unschaedlich nur in dem Falle sein, wenn sie sich aus unfehlbaren, heiligen Menschen zusammensetzen wuerden, wie es bei den Chinesen auch vorausgesetzt wird. Aber die Regierungen bestehen, schon der Art ihrer Tuetigkeit nach, die nichts als Vergewaltigungen zum zweck hat, immer aus der Heiligkeit entgegengesetzten Elementen, aus den allerfrechsten, rohesten und unmoralischsten Menschen.

Daher ist jede Regierung, um so mehr aber eine Regierung, der die militaerische Gewalt ueberlassen ist ein furchtbares, ja das gefaehrlichste Institut der Welt.

Leo Tolstoi.

Jeder Mensch, welcher Kriege noch für notwendig hält — ist ein Barbar!

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg

VON WILHELM LANSZUS
II TEIL

(5 Fortsetzung)

„An Ihre Frau?“

Ich nicke und frage ihn, wann der Brief in Hamburg ist.

„Uebermorgen, wenn die Bahnlinie nicht unterbrochen ist.“ Er geht hinaus.

Ich sehe ihn beklommen nach. Wie wird die Antwort lauten?

Nerven.

SEIDEM der Arzt heut morgen zu mir sagte, ich könnte in den Nächsten Tagen heimwärts fahren, bin ich ganz und gar mit meinem Schicksal ausgeöhnt. Nun fällt der Schrecken langsam von mir ab, und Klarheit kommt allmählich wieder in mein Denken.

Immer von neuem aber packt mich das Entsetzen, wenn ich an jene Schreckensnacht zurückdenke und wieder die verzerrten Augen und die schreienden Gestalten durch das Dunkel hüpfen sehe.

Wie ist nur das Verhängnis über uns hereingebrochen? Wie war es möglich, dass wir uns so weit verrennen konnten — dass wir wie Bestien einander an die Kehle sprangen.

Sind es die furchtbaren Strapazen gewesen — die Ueberanstrengung — die Aufregung...

Es waren Schlimme, schlimme Tage, doppelt schlimm für mich, der aus der Behaglichkeit des häuslichen Glücks herausgerissen wurde. Wenn ich daran denke, in welcher unerhörten Anspannung wir die ganze Zeit gewesen sind, muss ich mich wundern, dass die Nerven noch so viel ausgehalten haben. Da liegen wir bei Tag und Nacht, und Tag und Nacht kommt die Luft nicht zur Ruhe. Es donnert unaufhörlich in der Ferne. Der Donner schlägt uns auf die aufgeregten Nerven und scheucht den Schlaf hinweg. Zuletzt kann man nicht mehr dagegen an. Die Augen fallen zu, der Kopf sinkt auf das Gewehr, und im Graben hingestreckt, schläft man in liegen ein, bis man von einem lauten Knall erschreckt emporkfährt. Der Erdboden hat unter uns gezittert. Da leuchtet fern der Himmel auf. Scheinwerfer huschen über den Horizont und blicken dich gespenstisch an. Es wimmert in der Luft, es krächzt und zittert rings umher, und unter dem schmerzenden Getöse können die überreizten Nerven nicht mehr zur Ruhe kommen. Sie spannen sich, bis der Zusammenbruch erfolgt.

Und doch — dahin hätte es nicht kommen dürfen! Alles was rein und ganz in mir geblieben ist, bäumt sich dagegen auf: Deutsche Soldaten, die ihre eignen Offiziere vor dem Feind erschlagen, das ist

so fürchterlich zu denken, dass mich jedesmal wider das Grausen packt...

Aber wenn ich dann plötzlich diese Menschen hier um mich sehe, wie sie zerbrochen und vernichtet sind, dann weiss ich nicht mehr, was ich sagen soll.

Da sitzt hinten in der Ecke der Irrsinnige mit der Geschwulst am Hals. Er soll ein junger Hochschüler aus Köln gewesen sein, der bei dem letzten Sturm über Wolfsgruben seinen Bruder verlor. Er den Bruder plötzlich vor sich in die Grube stuerzen. Im nächsten Augenblick lag er selber drin, schlug mit dem Hals auf ein Gewehr, und als er wieder zu sich kam war er festgeklemmt. Der Bruder aber lag unter ihm, krümmte sich und schrie gellend um Hilfe. Der spitze Pfahl wahr ihm in den Leib gedrungen. Da hat der Junge den Verstand verloren; den als sie ihn zwölf Stunden später fanden und herauszogen, hatte er die Hände noch immer um den Hals des Leichnams gepresst und drückte noch immer, als ob er ihn zum Schweigen bringen wollte. Darum auch die seltsame Bewegung. Wenn er so sitzt und vor sich starrt, stösst ploetzlich das Entsetzen in seine unruhigen Augen. „Sei still! Sei still!“ keucht er und fasst mit den Händen in die Luft, als ob er wieder einen Hals umschloesse. Das ist ein Anblick, der mir immer von neuem kalt den Ruecken hinunter läuft.

Noch rätselhafter ist der neben mir. Er liegt mit einem Schuss durch die Leber sinnungslos. Die Galle muss ihm ins Blut getreten sein, denn im Gesicht und unter den Fingernägeln kündigt sich die Gelbsucht an. Er redet und phantasiert in einen fort — seltsame, unerhörte gespreizte Worte, deren Sinn ich nicht zu deuten vermag und immer in demselben getragene Tonfall, wie ein Prediger auf der Kanzel. Schliesslich fing er sogar mit lauter Stimme zu singen an... ein Lied, das uns allen in den Ohren lag, das wir auf dem Marsch gesungen haben, das schon, ehe der Krieg ausbrach, in allen Zeitungen zu lesen stand, und auf den Gassen von den Kindern gesungen wurde, das Lied von Wachtfeuern und Morgenrot, von Fahnen, die im Winde flattern, und Soldaten, die mit Jauchzen in den Tod marschieren...

Doch ploetzlich brach der Sänger ab, und wie ein Automat, der umgeschaltet wird so unvermittelt fiel er in eine neue Melodie. Mit Leidenschaft stimmte er die Marschmuse an, er sang das Lied der Revolution, als baume er unter diesem Liede auf, er sang, dass ihm der schaum vor dem Munde stand.

Hoch horchten sie ringsum Kreise auf und fingen an zu lachen und zu fluchen, bis eine helle, schöne klare Stimme einfiel und auch die andern mit sich fortriss, dass im Augenblick die ganze Stube sang, so lange bis der Sanitätsfeldwebel wü-

tend bereingestürzt kam und Ruhe kommandierte. Der Anstifter aber lag schon vorher stöhnend auf den Rücken und redete in sich hinein. Ich habe seinen Selbstgesprächen aufmerksam zugehört und mir vergeblich den Kopf zerbrochen, was für ein Mensch das sein mag, der hier unter meinen Augen seinen stoerischen Geist aufgibt.

Als mein Vetter damals an einem Nierenleiden starb, lag er die letzten achtundvierzig Stunden im Delirium und schwatzte unermüdlich, deklamierte laut Gedichte, Bibelsprüche und Gesangbuchverse. Alles was er einmal in der Schule gelernt und laengt vergessen hatte, tauchte wieder auf. Und dann kamen Geschichtskalküle, Pläne, Entwürfe. Es war, als gluehte das Gehirn noch einmal im Verlöschen bengalisch auf. Das war so grauenhaft, dass wir uns am liebsten die Ohren zugehalten hatten, bis wir zuletzt hinausgehen mussten...

So liegt auch dieser hier und Schwatz und plaudert aus der Schule.

Seltsam, so wie ich ihn jetzt von der Seite sehe, habe ich das Gefühl, als waer ich ihm schon irgendwo begegnet — dieses scharf geschnittene Profil hab ich schon einmal gesehen — wenn ich nur wüsste, wo? Nun wendet er den Kopf — wie gelb das hagere Gesicht! Die Backenknochen stehen hervor, die Haarsträhne faelt ihm über die gewohnte Stirn. Es ist, als ob dies Antlitz schon im Schatten des Todes läge. Einen Namen flüstert er vor sich hin, „Lori,“ ruft er gluecklich und weich, „Lori, komm doch!“ Und sensuechtig streckt er die Armen aus. Froestelnd wend ich mich von ihm ab. So hab ich mir das Sterben nicht gedacht. Bei Gott, wir sind hier keine Helden, nein, wir sind es nicht; denn die Augen blicken ruhelos wider Gott und Menschen, diese Lippen heulen Schimpf und Schande wenn sie reden, und diese Leiber zucken klaglich Schüttelfrost und Krämpfe.

Ist das der Krieg, von dem ihr eins so glorreich uns geredet habt? Habt ihr das vorher nicht gewusst, ihr weisehüftigen Strategen, ihr klugen Taktiker, das dieser Krieg nicht mehr für Menschen gemacht ist, dass alles menschliche Vermögen sprengt? Ihr habt ja ganz vergessen zu euren gusseisernen Bomben, euren mitternächtlichen Blutgewittern, euren Dynamiterbeben uns auch das neue gusseiserne Nervengewinde einzuschrauben. Habt ihr denn in Wirklichkeit geglaubt, dass Eiweiss, schlechtes, nichtswürdiges Eiweiss solchem Quantum von Explosion, Gebrüll und Blut gewachsen ist? Nun raecht es sich, ihr Philanthropen, dass ihr all die Jahre mit euren Narrenspossen mit Musik und Kunst mit Schillern und mit Goethen uns veredelt und verfeindert habt.

(Fortsetzung folgt)

Wollen Sie ihre Anzüge gut gewaschen u. gefärbt? Gehen Sie in die Grande Tinturaria Massini

Rua Marechal Floriano no. 57 e 146 A — Telephone, 871 e 886

HUTREPARATUREN
nur beim
URSO BRANÇO
Inhaber:
PETER STRENCE
Besteingerichtete Werkstatt am
hiesigen Platze zum Färben,
Waschen und Modernisieren
sämtlicher Herren Hüte.
Garantierte Arbeit
Rua Ernesto Alves No. 2
Ecke Cam. Novo

Restaurant A. Schenk
Rua do Parque 74
Kleiner Saal mit Klavier, Vereins-
lokal der Unterstützungskasse
Navegantes u. s. w.
Bestens geeignet für Versamm-
lungen u. kleine Festlichkeiten.

Luiz Thoen
Secos e Molhados
Zigarrenfabrik
Praça P. Bandeira 29-33
bringt allen Rauchern seine
beliebten Marken
„Socialistas“, „Simentas“, „Sirio“,
Serenio, Sereno u. 2. Sobral und
Sobremar in Erinnerung

Hotel Bruno
Gegenüber dem Bahnhof

— Schöne luftige Zimmer —
Saubere Betten — Vorzügliche
deutsche Küche — Aufmerksam-
keit und reelle Bedienung
— Mässige Preise —
Rua Vol. da Patria 239 e 239 A
Porto Alegre

Açougue Corrêa Irmão
Avenida Eduardo, No. 57

Empfehltes gutes frisches Fleisch,
zum Preise von 800, 700, 600
und 400 reis, sowie alle Sorten
Wurstwaren

Verlag „Erkenntnis und Befreiung“
Wien - Klosterneuburg.

Soeben erschienen.

Francisco Ferrer
ein Märtyrer der freien
Jugenderziehung und mo-
dernen Kulturschule. Von
Pierre Ramus
In neuer und bedeutend vermeh-
rter Ausgabe liegt dieses so viel-
fach gewünschte und notwendige
Buch nun wieder vor. Der illus-
trativ geschmückte Band von 128
eng bedruckten Seiten ist um ein
Nachwort von Dr. Eugen Heinrich
Schmidt bereichert.
Jedem, der Kinder hat, Kinder
liebt und Kinder erzogen sehen
will, jedem freibeitlich Denkenden
sei dieses Buch empfohlen!
Preis des Exemplares 15 Mk. Bes-
tellungen nimmt entgegen der
Verlag des
„freien Arbeiters“

Kegelkugeln und Kegel
fachgemässe Herstellung, un-
ter Verwendung besten Ma-
terials liefert zu
mässigen Preisen
„TORNEARIA RHEINLAENDER“
Rua São Manoel Nr. 168 2. A
(Caminho do Melo)

A Guitarra de Prata
Fabrik von Gitarren, Geigen,
Bandolinen Zithern usw.
Verkauf von Gramophons sowie
alle arten Musikinstrumente.
Reparaturen sauber und billig
ROQUE GUARAGNA.
Rua Marechal Floriano No 182 D.
ECKE RIACHUELO

Schuhhaus
„A Salome“
Empfehltes sein Lager in Herren-
Damen- und Kinderschuh zu
billigen Preisen
Rua São Pedro No. 12 C

Wer alkoholfreie Getränke lieb,
trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Fischel & Cia R. Vol. da Patria, 475

Achtung! Gebrauchen Sie nur bei **Zug- und Heilpflaster** **Achtung!**
jeder neuen oder alten
Wunde, das seit 20. Jah-
ren eingeführte,
rühmlichst bekannte, **HARZHEIM & IRMÃO**
Rua Voluntarios da Patria 747 Porto Alegre

Raucht Maryland und Zigarreten Rosa
Konkurrenzlose Produkte der Casa Negra
Rua Marechal Floriano No. 80 **Porto Alegre**

Achtung!! Wollen Sie billig kaufen? dann gehen Sie nach der **„CASA DO POVO“**

(Neu Eröffnet)

Billigstes Haus in allen arten von Stoffen, Kurzwaren, Hüte, Perfüms, Kolonial- und Materialwaren, u. s. w.

Rua São Pedro Nos. 170 u. 170^A (Ecke Avenida Bahia)
Kommen und überzeugen

Verkaufsstellen

des
„Der freie Arbeiter“

befinden sich in Porto Alegre

Engraxataria—Praça do Portão
Floresta n. 155—A. Manna.
Caminho Novo n. 170—Eng. Hakmann.
Caminho Novo n. 332—Mensag. Patria.
Caminho Novo—Restaurant Seibitz.
24 de Maio n. 9 B.
Av. Eduardo—F. Düring (Gondoleiros)
Rest. A. Schenk—Rua do Parque No. 74
Rua São Pedro n. 57 A—E. Meissner.
Avenida Minas Geraes. Ecke Av. França
Caminho Novo 24 A : — : Mensageira

Bäckerei Saxonia

von Rob. Baumgarten
neu eröffnet

— empfiehlt seine Backwaren —
Spezialität Roggenbrot
nach deutscher Art.
Roggenbrot 700 rs. - Weissbrot 800 p. KL
Av. Germania No. 94

Casa Harley

Letzte Neuheiten!!!

Seidene Strümpfe 6\$500
Gravaten aus Seide 3\$500 bis
8\$000. Grosses Lager aller
Herren-Artikel
zu herabgesetzten Preisen.
225, Rua dos Andradas, 225
(MAN SPRICHT DEUTSCH)

Klinik für Ohren, Augen, Na-
sen und Halsleiden von

Dr. Diogo Ferrás

Sprechstunde von 3½ bis
5 Uhr.

Pharmacia Globo

Rua dos Andradas No. 118

Homœopathia

VAN DER LAAN

Medicamenten unter absoluter
GARANTIE

LABORATORIO

Deposito Geral:

Rua M. Floriano, N. 116
PORTO ALEGRE

Die Schaffende Frau

Sozialistische Frauen und Mode-
Zeitschrift Heft 500 reis
zu beziehen durch den „Freien Arbeiter“

Gruppe

• Freier Arbeiter •

Zum Besten des Pressfonds
Sonntag den 16. Sept. 1922
abends 8 Uhr im Lokale von
Schenk, Rua do Parque No. 74
bestehend in Verlosung Über-
raschung und Tanzkränzchen.

Das Erscheinen der Leser des
„freien Arbeiters“ mit ihren
Familien erwünscht.

Eintritt frei!

Das Komitee

THEATRO NAVEGANTES

Empreza Blaut und Gesell

Avenida Germania

NEU - ERÖFFNET

Modern eingerichtetes

CINE - THEATER

Jeden Abend

erstklassige Vorstellungen.

Soz. Arbeiter-Verein

Porto Alegre

Sonntag, den 10. September 1922 3 Uhr

Nachmittags im VEREINSLOKAL

Av. Minas Gerais n. 12 (S. João.)

VERSAMMLUNG

Tagesordnung: I. Die Centenarfeier

Brasilens und die Arbeiter

Vortrag des Gen. Fr. Kniestedt. II. Ver-

schiedenes. III. Freie Aussprache

Kein Mitglied nebst Frau darf fehlen

Nichtmitglieder als Gäste

WILLKOMMEN.

A Revolucionaria

Avenida Eduardo 80

Neu Eröffnet

(São João)

ACHTUNG!

Machen sie keine Einkäufe von Stoffen aller Art, ehe sie dieses Haus
einen Besuch abgestattet haben. Sie können dadurch nur Geld sparen!
Grosses Lager in Stoffen und Kurzwaren Alles was Sie gebrauchen
finden Sie bei uns zu spottbilligen Preisen. ALLE TAGE NEUHEITEN.

Esquilo Zigarretten

Sind von Kennern immer die
bevorzugtesten!!

— Gateco — Militza — Zorka —
Paris-Vienna — Leopoldina

— Rico Typo 1 e 2 —

Palha - Zigarretten

Perlitos Grandes - Martello

Goyanos

Kleinverkauf

Tabakaria Esquilo - Andradas 280

TABACK

in Packeten von 25 gramm bis 1 kilo

„Laten von 1/4 — 1/2 und 1 kilo

PRIMA PFEIFFEN TABACK

Sta. Cruz - mittel - Sta. Angelo - leicht